

Das Evangelium des Johannes

4 1. Christus begibt sich von Judäa nach Galiläa. 2. Und auf seiner Reise durch Samaria begehrt er in der Stadt Sichar von einer samaritanischen Frau einen Trunk Wasser. 3. Die Samariter glaubten ihm und wollten ihn bei sich behalten. 4. Von dort kommt er in Galiläa an und macht den Sohn eines Königs gesund.

1. Da nun der Herr inward, dass vor die Pharisäer gekommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte denn Johannes

Da: Weil Johannes ein Gespräch Christi beschreiben will, dass er mit einer Samariterin gehabt hat, so berichtet er, aus welchem Grund Christus nach Samaria gekommen ist, nämlich, um der Gefahr zu entgehen, ist er aus Judäa nach Galiläa gezogen.

Gekommen war: Und es verdroß sie übel, dass nicht allein Johannes der Täufer etliche Jünger an sich gezogen hatte und viele Leute zur Vergebung der Sünden getauft hatte, sondern dass auch Jesus von Nazareth Jünger an sich hängte und sie taufte, dazu noch einen größeren Zulauf hatte als Johannes. So kannte Christus das neidische und blutgierige Herz der Pharisäer und wusste, dass ihm eine Gefahr daraus entstehen würde, weil die Pharisäer sich sorgten, es würde ihre Religion, Beschneidung, Opfer und anderer Gottesdienste durch die neue Lehre des Johannes und Christus und durch Errichtung eines neuen Sakraments der Taufe zugrunde gehen. Gleichwohl war aber die Lehre Christi und Johannes keine neue Lehre, sondern in den Schriften der Propheten hatte sie ihren Grund und wurde dennoch von den Pharisäern für neu und unleidlich angesehen. Genauso erscheint heutzutage die Lehre des Evangeliums vor den Augen der römischen Päpste als neu und ist ihnen ein Dorn im Auge, obwohl es doch keine andere ist, als zu Vorzeiten von den Propheten, Christus und den Aposteln gelehrt worden ist. Und genauso wie die Pharisäer Christus mit Lust nachstellten, so verfolgen noch heutzutage

die päpstlichen Heuchler (so viel ihnen Gott zulässt) die reine Lehre des Evangeliums und möchten sie ausrotten. Denn der Teufel, der ein Anstifter der Lügen und des Irrtums ist, reizt sie auch zu Mord und Totschlag {Joh8}.
2. (wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger),

Jünger: In seinem Namen und auf seinen Befehl. Christus hat sich aber deshalb nicht der Taufe enthalten, weil er die Taufe verachtete, weil er sie von Johannes im Jordan selber empfangen hatte, sondern dass er zu verstehen gab, wie die Kraft der Sakramente nicht um der Person willen, die sie austeilte, größer ist, darum ist die Taufe, die vom untersten Kirchendiener gegeben wird ebenso heilsam als die, die man von dem obersten empfängt.

3. verließ er das Land Judäa und zog wieder nach Galiläa.

Verließ: Weil Christus bemerkte, dass die Pharisäer wegen des Zulaufs des Volkes ihm heimlich nachtrachteten und doch seine Stunde noch nicht gekommen war, da er für uns leiden sollte, so hatte er es für gut angesehen, dass er ihnen eine Zeit lang aus dem Weg ging.

Galiläa: Dort konnte er etwas sicherer bleiben und hat auch dort nicht unterlassen, zu lehren und zu taufen. Darum stand es denen, die nach der Seligkeit ihrer Seelen gedürstet haben, frei, dass sie seine Lehre in Galiläa hören konnten. Christus hat aber die Todesangst erfahren wollen, um damit anzuzeigen, welch ein wahrer Mensch er sei und dass diejenigen, die in ihrer eigenen Lebensgefahr zaghaft sind, wissen, dass sie einen getreuen, mitleidigen Hohepriester haben, der auf mancherlei Weise versucht worden ist und denen zu helfen weiß, die versucht werden {Hebr2}. Er hat uns aber auch mit seiner Flucht gelehrt, dass wir uns selbst nicht in unnötige Gefahr begeben sollen, sondern derselben aus dem Weg gehen, soweit wir das mit gutem Gewissen können.

4. Er musste aber durch Samaria reisen.

Reisen: Wenn er nach Galiläa ziehen wollte. Bei dieser Gelegenheit ist vielen Samaritern an der Seele geholfen worden, wie danach noch folgen wird. Denn wenn der Satan an einem Ort eine Verfolgung erregt, so nimmt Gott nach seiner unendlichen Weisheit und Güte daher die Gelegenheit wahr, dass er sein Evangelium weiter ausbreitet.

5. Da kam er in eine Stadt Samarias, die hieß Sichar, nahe bei dem Dörflein, das Jakob seinem Sohne Joseph gab.

Josef gab: Die beiden Söhne des Patriarchen Jakob, Simon und Levin, hatten in Sichem Bürger erwürgt, weil ihre Schwester dort geschändet worden war {1Mos33}. Und sie hatten die Stadt Sichem mit Gewalt unter sich gebracht, da ihr Vater Jakob diese Stadt den beiden Söhnen nicht gelassen, sondern sie ihnen genommen hatte, als diese sie mit Gewalt und auf unbillige Weise an sich gezogen hatten, und hat sie seinem Sohn Josef und dessen Nachkommen geschenkt {1Mos48} und es ist wohl zu glauben, dass zu der Zeit, als der Sohn Gottes Mensch geworden ist, die Stadt Sichem ohne Mauern gewesen ist, dass sie einem Dorf ähnlicher war, als einer Stadt. Darum meine ich, dass in der Nähe eine andere Stadt gebaut wurde, die Sichar hieß. Was aber die Samariter betrifft, soll man wissen, dass sie eine vermischte Religion gehabt hatten, aus der mosaischen und abgötterischen zusammengeflickt. Denn da das Volk Israel in Assyrien weggeführt worden ist und die assyrischen Völker in Samaria wohnten und heidnische Gottesdienste verrichteten, ist Gott über sie dermaßen erzürnt worden, dass er Löwen unter sie geschickt hat, welche viele von ihnen zerrissen. Darum hat der König in Assyrien etliche gefangene Priester aus dem israelitischen Volk nach Samaria geschickt, damit sie die Leute dort die richtige Weise lehren sollten, Gott zu dienen.

Da sie aber nicht alle die reine Lehre annahmen, sondern etliche in ihren gottlosen Wesen verharrten, ist eine gemischte Religion daraus geworden, in der sie zum Teil Gott, zum Teil den Abgöttern dienten und also keine Religion recht und gebühlich abwarteten {2Kön17}. Und obwohl kurz vor der Zeit des Herrn Christus dieselbe Religion allem Anschein nach in vielen Bereichen verbessert worden ist, so war sie doch nicht rein. Darum waren die Juden den Samaritern, als denen, die die rechte Religion verkehrten und verfälschten, heftig gram, dass sie auch Christus, wenn sie ihn schmähren wollten, einen Samariter nannten. Durch diese Landschaft zog Christus, als er nach Galiläa reiste.

6. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde.

Jakobs Brunnen: Den vor langer Zeit der Patriarch Jakob mit seinen Knechten gegraben hatte und die ganze Zeit über, die er dort verharrte, gebraucht hatte. Und dieser Brunnen hat den Namen von ihm viele hundert Jahre danach behalten. Weil auch im Lande Kanaan kein Überfluss an gutem Wasser vorhanden war, so haben die Einwohner diesen Brunnen desto lieber gehabt um des Andenkens an den Patriarchen Jakob willen. Denn wenn es den Juden gut ging, so wollten die Samariter für Verwandte und Glaubensgenossen der Juden gehalten werden, begegnete ihnen aber etwas Widerwärtiges, so sonderten sie sich von ihnen ab. Es hat aber Gott auch unter gottlosen Völkern seine Ausgewählten.

Setzte: Und wartete, dass jemand käme, der ein Geschirr hätte, dass er Wasser schöpfte, das ihn wegen seiner Müdigkeit, die ihn sehr matt und kraftlos gemacht hatte, wiederum erquickten würde. Es hat aber Christus im Stand seiner Erniedrigung wahrhaftig gedürstet, ist müde geworden und hat andere menschliche Schwachheiten empfunden, die Strafen der Sünde sind, nicht, dass er Sünde an sich gehabt hätte, sondern dass er unsere Sünden büßte und dass wir gewiss wären, wie er mit unseren Schwachheiten Mitleid hätte, weil er selber auch mit denselben versucht worden ist {Hebr2}.

Sechste Stunde: Nämlich um die Mittagszeit. Denn die sechste Stunde bei den Juden ist bei uns 12:00 Uhr mittags, wenn die Sonne mitten am Himmel aufgestiegen ist.

7. Da kam ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus sprach zu ihr: Gib mir zu trinken!

Samaria: Aus der kleinen Stadt Sichar, die in der Landschaft Samaria gelegen war.

Schöpfen: Aus dem Brunnen Jakobs. Diese Frau ist aber eine unzüchtige Prostituierte gewesen, wie sich herausstellte, und ist zu Christus bekehrt worden, wie wir aus dem Folgenden auch vernehmen werden.

Trinken: Es dürstet aber den Herrn Christus nicht so sehr nach dem Wasser, obwohl er sehr müde war, als nach der ewigen Seligkeit dieser Frau, welche bald danach Christus erkannt und die Seligkeit erlangt hat, ohne eigene Verdienste, aus lauter Gnade und Güte Gottes. Wie auch unser aller Seligkeit nicht auf unseren Verdienst, sondern auf Gottes unaussprechlicher Barmherzigkeit beruht.

8. Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, dass sie Speise kauften.

Kauften: Da sie selbst samt Christus notdürftig waren. Und dies war die Ursache, dass Christus seine Jünger nicht geheißnen hat, ihm Wasser zu schöpfen und zu überreichen, weil sie nicht da waren. Es waren aber auch die Jünger des Herrn Christus nicht solche Heuchler wie die Franziskaner oder Barfüßler, die kein Geld mit Arbeit verdienen, sondern viel lieber mit Betteln anderen Leuten lästig sind, statt mit ihrer Arbeit etwas zuwege zu bringen, damit sie sich ehrlich ernähren und den bedürftigen Nächsten helfen könnten.

9. Sprach nun das samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist und ich ein samaritanisches Weib (Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern).

Sprach: Es folgt, mit welcher spöttischen Stichelei die Frau Christus begegnete und ihm seinen Wunsch abschlagen wollte.

Weib: Als wollte sie sagen: Es ist dir doch nicht unbekannt, dass ihr Juden alle unsere Gemeinschaft zu meiden versucht und Ekel vor uns habt, dass ihr uns nicht würdig erachtet, mit uns gemeinsam Handlungen zu begehen, jetzt aber, da du meine Hilfe brauchst, möchtest du von mir etwas zu trinken. Warum forderst du nicht, vielmehr zu trinken, von deinen Juden? Obwohl nun die Juden nach dem Befehl Esra, Kap. 4 sich äußerten, soviel ihnen möglich war, so sollen wir diejenigen doch nicht verspotten, die unsere Hilfe brauchen, obwohl sie nicht von unserer Religion sind. Und es steht dem

weiblichen Geschlecht besonders gut an, dass es sanftmütig und züchtig ist. **10. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.**

Antwortet: Nicht so, wie sie es ihrer Frechheit nach wohl verdient hätte, sondern, was zu des armen Weibleins Seligkeit dienlich war.

Gabe Gottes: Was dir Gott in diesem Augenblick für eine Guttat anbietet, indem er dich mit dieser Gelegenheit zur Buße ziehen will.

Der ist: Der wahre, ewige Gott und Erlöser des menschlichen Geschlechts.

Bittest ihn: Um einen himmlischen und geistlichen Trank der Seelen, der sehr gesund ist, geschweige denn, dass du ihm einen Trunk Wasser abschlagen solltest.

Lebendiges Wasser: Einen Trank der Seelen, der die rechte Gesundheit erwirkt und das ewige Leben mit sich bringt. Dieses lebendige Wasser ist Christus, der uns mit seinen Guttaten im Evangelium angeboten und vorgetragen wird.

11. Sprach zu ihm das Weib: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfst, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?

Tief: Auch wenn du einen Eimer hättest, du das Wasser dennoch nicht erreichen könntest.

Lebendiges Wasser: Dessen du dich meines Brachtens vergeblich rühmst, in dem du anderen lebendiges Wasser versprichst, du aber inzwischen beinahe an Durst stirbst.

12. Bist du mehr denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh?

Mehr: Wenn du an irgendeinem anderen Ort einen Brunnen mit lebendigem Wasser wüsstest.

Gegeben: Weil er denselben gegraben und gefunden hat, da er früher in diesem Land gewohnt hat, also, dass wir es ihm zu danken haben, dass wir dieses Wasser genießen.

Getrunken: Und ist mit diesem gesunden und lebendigen Wasser wohl vergnügt gewesen. Weil du aber versprichst, besseres Wasser zu geben, so hört man aus deiner Äußerung ausreichend, wie du dich höher und mehr achtest, als unser heiliger Erzvater Jakob. In gleicher Weise bedrängen uns auch die Katholiken, wenn sie mit ihrem Aberglauben und ihren Menschensatzungen auf den lebendigen Brunnen der Heiligen Schrift hinweisen, und werfen uns vor, dass wir uns

den Heiligen Vätern Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius vorziehen, wo doch eben diese Heiligen Väter alle ihre Bücher der Heiligen Schrift unterworfen haben. Und wie die Samariter sich fälschlich rühmten, dass sie die Nachkommen Jakobs wären, die jedoch Assyrer waren und die reine Religion des Patriarchen Jakob nicht hatten, so leugnet der Papst mit seinem Anhang, dass sie die Nachkommen der Apostel sind, dass sie unterdessen ihre Lehre mit Schwert und Feuer verfolgen.

13. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;

Wieder dürsten: Denn es kann dieses Wasser niemandem den Durst so wegnehmen, dass er von demselben künftig nicht wieder angefochten und gequält wird. Ich aber kann einem ein solches Wasser geben, dass, wer davon trinkt, er danach keinen Durst mehr empfindet, sondern einen Brunnen bei sich hat, wodurch er immer erquickt wird, bis ins andere Leben, nicht anders, als wenn aus seinem Herzen ein lebendiger Brunnen immerzu hervorquillt, der den ganzen Menschen erfrischt und erquickt. Denn alle Erquickungen und Ergötlichkeiten, oder auch Wollüste dieses Lebens sind so beschaffen, dass sie das Herz eines Menschen nicht ausreichend und völlig sättigen, weshalb die Menschen einer Sache auch bald überdrüssig werden und etwas Neues suchen, wodurch sie den Durst ihrer Herzen löschen. Da sie jedoch in irdischen Sachen dergleichen nichts finden, wie auch Salomon in seiner Predigt bezeugt, als er erzählt, wie er mancherlei Dinge gesucht hat, um sein Herz zu belustigen, und er doch nichts gefunden hat, das ihm immerdar genug war und gefallen hat. Darum sagt er, es sei alles eitel. Aber Christus, da er sich uns zum Heiland in seinem Evangelium und Sakrament anbietet, erquickt und erfüllt uns, wenn wir ihn mit Glauben angenommen haben mit dem himmlischen Trost, sodass wir im Herzen immer einen Brunnen haben, der den Durst der Seelen (das heißt, die Angst) löscht. Die Guttaten dieses Brunnens genießen wir in diesem Leben, überwinden damit die Todesangst und empfinden seinen Nutzen auch im anderen Leben, da die vollkommene Erquickung in ewiger und unermesslicher Freude sein wird.

14. wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewig nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Was-

sers werden, das in das ewige Leben quillt {Ps36v10, 44v3, Sach14v8, Joh7v38}.
15. Sprach das Weib zu ihm: Herr, gib mir dasselbe Wasser, auf dass mich nicht dürste, dass ich nicht herkommen müsse zu schöpfen.

Zu ihm: Dass sie den Herrn Christus und seine Worte noch weiter verspottete, als die in fleischliche Sicherheit und Geilheit ertrunken und ersoffen war.

Zu schöpfen: Denn du wirst mich so einer großen Mühe entheben. Also spotten die sicheren und rohen Sünder der evangelischen Verheißung, bis ihnen in ihren Herzen die Sünden und deren Strafe geoffenbart werden.

16. Jesus sprach zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komm her!

Deinen Mann: Denn ich sehe, dass mit dir nichts auszurichten ist. Christus wusste aber wohl, dass sie keinen richtigen Ehemann hatte, sondern sich bald an diesen, bald an einen anderen hängte und Hurerei trieb. Darum, weil Christus sah, dass es Zeit war, dass er dem Weib die Sicherheit vertrieb, die sich ihre Sünden sogar nichts anfechten ließ, fängt er an, ihr ihre Sünden aufzudecken.

17. Das Weib antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus sprach zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann.

18. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt.

Männer: Von denen keiner ein rechter Ehemann gewesen ist.

Recht gesagt: Das du keinen Mann hast. Deswegen sieht man, wie vor den Augen Gottes keine Sünde verborgen ist {Ps139} und auch die allerleichtesten von ihnen können leicht an den Tag und ans Licht gebracht werden {Mt10}. Darum sollen wir uns vor Lastern hüten. Wenn wir aber einmal gefallen sind, so sollen wir uns bei Gott wieder aussöhnen, damit wir nicht in dieser und jener Welt vor Gott und seinen heiligen Engeln zuschanden werden. Gleichwie aber Christus dem samaritanischen Weib die Sünde offenbarte, so bringt er uns durch Gesetze zur Erkenntnis unserer Sünden {Röm3}, und wenn unsere Herzen so hart sind, dass sie das Schelten und Strafen des Gesetzes nicht empfinden, so tut Gott seine Geißel der Trübsal hinzu, bis wir endlich anfangen unseren Schaden zu empfinden und Buße tun.

19. Das Weib sprach zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

Weib: Die für sich selbst vor Gott und seinem eingeborenen Sohn zuschanden und schamrot gemacht worden ist, obwohl sie den Herren

Christus noch für einen schlichten Menschen ansah.

Prophet bist: Und ein heiliger Mann, der mit dem Geist Gottes erleuchtet ist, der du heimliche Sachen vorher weißt, ehe sie dir jemand sagt, darum will ich die Gelegenheit nicht versäumen, von dir zu lernen, was zu meiner Seelen Seligkeit vonnöten ist. Hier ist zu beachten, dass dieses Weib es geduldig hinnimmt, dass sie zuhört, dass man ihre Untugenden an den Tag bringt, was eine andere an ihrer Stelle vielleicht nicht getan hätte, sondern sich zu Zorn hätte bewegen lassen und mit gräulichen Schmachworten um sich geworfen hätte. Wenn wir deswegen zu Recht gescholten werden, sollen wir nicht über die zornig werden, die uns schelten, sondern über uns selber, dass wir unrecht getan haben.

20. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle.

Angebetet: Und Gott in Samaria mit Opfern geehrt, auch nicht anders gemeint, denn sie ehren ihn recht und in gebührender Weise.

Anbeten solle: Mit Opfern und anderen Zeremonien und stellt fest, dass Gott dem Herrn sonst kein Gottesdienst gefällt außer in dem Tempel zu Jerusalem. Darum verdammt ihr unsere Religion und zieht eure der unseren weit vor. So möchte ich nun von dir, du Prophet Gottes, hören, ob der Gott unserer Religion dem Herrn in Wahrheit missfällt? Denn wenn das so wäre, so wollte ich freilich diese verlassen und eure annehmen, zumal das Heil und die Seligkeit meiner Seele mir jetzt ernsthaft am Herzen liegt. Zu loben ist es, dass dieses Weib einen Unterschied sucht zwischen der rechten und falschen Religion, was viele sonst nur wenig beachten, sondern um Besitz, Ehre und des Bauches willen von einer Religion so viel halten, wie von der anderen. Auch ist es zu loben, dass sie ausreichend zu verstehen gibt, wie sie ihm folgen will, der sie eines Besseren unterrichtet wird. Denn wir sollen nicht begehren, halsstarrig im Irrtum zu verharren. Was aber den Gottesdienst der Samariter betrifft, wovon diese Frau hier spricht, war es damit so beschaffen: Saneballat, ein persischer Landvogt in Samaria um die Zeit, als der große Alexander anfang zu regieren, war vom Geschlecht kein Israeliter, sondern von Chut, aus welchem Land größtenteils Samariter ihre Herkunft hatten. Dieser hatte seine Tochter dem Manasse, der der Bruder Jaddis, des Hohepriesters von Jerusalem, war, zur Ehe gegeben, wie Josephus bezeugt in

seinem elften Buch von der alten Geschichte der Juden im Kapitel sieben. Aber diese Heirat war den Juden sehr zuwider und erachteten Manasse, den Schwiegertochtersohn des Saneballat zum Priestertum nicht würdig, weil er ein ausländisches Weib geheiratet hatte. Saneballats Schwager hat das zum Anlass genommen, da der große Alexander den Perserkönig Darius bereits überwunden und die Stadt Rom erobert hatte, dass er zum Alexander gegangen ist, und hat von ihm erreicht, dass er einen Tempel in Samaria auf dem Berg Grissim bauen durfte. In diesem Tempel hat danach Manasse seinen Schwiegertochtersohn zum Hohepriester gemacht, damit er also mit solcher Würde seine Tochter und seinen Schwiegertochtersohn in ihrem Ansehen und ihrer Ehre erhielt, wie Josephus davon schreibt im vorgekehrten Buch, Kapitel 8. Obwohl nun die Samariter Gottesdienste den äußerlichen Zeremonien nach vielleicht nicht viel anders gewesen sind, als die in Jerusalem, so waren sie doch deshalb verwerflich und zu verdammen, weil sie an einem anderen Ort und in einem anderen Tempel geschahen, als den Gott wollte, wo ihm geopfert würde. Darum ist der Gottesdienst der Samariter von den Juden zu der Zeit nicht zu Unrecht verworfen und verdammt worden. Weil demnach die Juden darauf beharrten, dass nur allein in Jerusalem der rechte Gottesdienst verrichtet würde, die Samariter aber ihre Religion nicht geringer schätzten, als die in Jerusalem, so fragte hiez das samaritanische Weib den Herrn Christus, welche Religion der anderen vorzuziehen sei?

21. Jesus sprach zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten.

Anbeten: Denn ihr Samariter werdet diesen, euren Gottesdienst verlassen, den ihr jetzt auf dem Berge Grissim verrichtet, so wird auch der levitische Gottesdienst, den man im Tempel zu Jerusalem verrichtet, abgetan werden. Dies wird geschehen, wenn ich mein Evangelium in der ganzen Welt ausbreiten werde, dass es sowohl Juden als auch Heiden annehmen werden. Denn die levitischen Gottesdienste waren nicht dahin angesehen, dass sie immer zu wahren sollten, sondern dass sie das Leiden Christi abbildeten, darum mussten sie endlich abgetan werden.

22. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.

Wisst nicht: Als wollte Christus sagen: Wenn ich je sagen sollte, welche

von den beiden Religionen die beste ist, so ist freilich die jüdische der samaritanischen weit vorzuziehen. Denn ihr habt solche Gottesdienste, die nicht in Gottes Wort gegründet sind, darum könnt ihr nicht wissen, ob sie Gott gefallen, oder nicht und steckt in großer Finsternis der Religion, dass ihr nicht wisst, was ihr tut, weil alle eure religiösen Verrichtungen ungewiss und zweifelhaft sind. Gleich, wie auch die Gottesdienste der Katholiken (die in Gottes Wort keinen Grund haben) zweifelhaft sind. Da sie nicht wissen, was sie tun, können sie auch nicht sicher sagen, dass sie Gott gefallen, weil Gott solche Gottesdienste nicht eingesetzt hat. Wir Juden aber (spricht Christus weiter) wissen, was in Religionssachen Gott gefällt, dergleichen auch, wie er geehrt werden will. Denn wir haben Gottes ausdrückliches Wort davon. Wenn wir diesem folgen, so können wir gewiss sein, dass Gott unser Gottesdienst gefällt. Denn den Juden sind die göttlichen Geheimnisse vertraut, nämlich die prophetischen Schriften, in welchen Gott seinen Willen offenbart hat. Wer Gott recht ehren will (spricht Christus weiter), der muss von den Juden lernen, wie er es angreifen soll. Darum kommt das Heil von den Juden, welche aus den prophetischen Schriften andere in der wahren und heilsamen Erkenntnis Gottes unterrichten können. So kommt auch der Heiland der Welt, nämlich ich, Jesus Christus, Gottes und Marias Sohn, von den Juden her, der ich nach meiner Menschheit aus dem jüdischen Geschlecht meine Herkunft habe. Außerhalb der Kirche aber darf man keine Seligkeit erhoffen. Nachdem aber Christus gelitten und gestorben und das Reich Gottes von den Juden auf die Heiden gebracht worden ist, so bedarf man in Religionssachen der Juden nicht mehr. Denn sie sind mit schrecklicher Blindheit und mit Wahnsinn geschlagen und wissen heutzutage beinahe nichts mehr anderes, als Wucher und Übermaß zu treiben. Da auch etliche unter ihnen sich für Ärzte ausgeben, so tun sie es als große Gefahr für die Christen. Denn es ist wohl nicht zu glauben, dass es der treu und aufrichtig mit den Christen meint, der Christus selbst im Herzen verflucht und unter seinesgleichen lästert. Jedoch soll man die Juden darum nicht ganz und gar ausrotten, denn es sind noch etliche Auserwählte unter ihnen, die sich zu Christus bekehren und selig werden.

23. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn

der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.

Schon jetzt: Die Zeit ist also bald gekommen, da die rechten Diener Gottes (denn das Wort Anbeter wird hier für den ganzen Gottesdienst genommen) den himmlischen Vater ehren werden, nicht nur mit äußerlichen und fleischlichen, sondern mit geistlichen Gottesdiensten und Opfern, nämlich mit wahren Glauben an den Messias, herzlicher Anrufung Gottes, mit Lob und Preis seines Namens, Tötung des alten Adams und Erzeugung der christlichen Liebe gegeneinander. Solche Diener will Gott, der himmlische Vater haben. Denn weil Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist in seinem göttlichen Wesen nichts Leibliches oder Fleischliches ist, sondern ein unsichtbarer Geist einer unendlichen Weisheit, Macht und Majestät, so bedarf er keiner äußeren Opfer und wird mit der Fettigkeit des Fleisches nicht erfreut. So sind auch die äußeren Übungen der mosaischen Religion nicht so gemeint, noch von Gott darum geboten, als ob der vornehmste Gottesdienst darin bestünde, sondern sie sind nur ein Vorbild der rechten, geistlichen, oben genannten Gottesdienste. Und es sind die levitischen Gottesdienste den Juden darum vorgestellt, dass sie gleichsam eine Vorbereitung und Zuchtlehre sind bis die geistlichen Gottesdienste des Neuen Testaments angerichtet werden und weit verbreitet sind. Welche deswegen über die äußerlichen Gottesdienste der Katholiken, so den levitischen Gottesdiensten zur Nachfolge in der Kirche eingeführt wurde, sich so hoch wundern, die verstehen nicht, was für ein Unterschied ist zwischen dem Alten und Neuen Testament und bedenken nicht, dass Gott ein Geist ist, der solche äußerlichen Gottesdienste nicht begehrt.

24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

25. Sprach das Weib zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen.

Ich weiß: Weil das samaritanische Weib das Wort des Herrn Christus von dem rechten Gottesdienst nicht ausreichend versteht, so ist sie der Meinung, dass man diese strittige Sache von der wahren und falschen Religion auf eine andere Zeit verschieben solle. Als wollte sie sagen: Ich weiß nun, dass der Heiland der Welt, der in den prophetischen Schriften versprochen worden war, kommen wird und bin auch davon überzeugt, dass

die Zeit seiner Ankunft nicht mehr weit ist (denn es war das Gerücht von dem Messias weit und breit erschollen, auf den die Juden warteten in der Hoffnung, dass er sie aus aller Trübsal erlösen würde). Wenn dieser kommen wird, so wird er nicht nur das Amt eines Königs, sondern auch das eines Propheten verrichten, wie Moses den Juden versprochen hatte, als er sagte: Einen Propheten aus deinem Volk und aus deinen Brüdern, wie mich, wird dir der Herr, dein Gott erwecken, den sollst du hören {5Mos18}. Dieser Prophet nun (spricht das samaritische Weib) wird alle strittigen Sachen in der Religion entscheiden und uns vollkommen zeigen, wie man Gott recht ehren soll. Darum mag bis zu seiner Ankunft ein jeder Gott auf die Weise dienen, wie es ihm in seinem Gewissen am besten zu sein, erscheint. Obwohl nun dieses Weib zurecht davon überzeugt war, dass der Messias zeigen und lehren würde, wie man Gott recht dienen müsse, so tat sie dennoch unrecht daran, dass sie die Entscheidung über die Religion aufschieben wollte. So, wie sich auch heutzutage etliche finden, die die Entscheidungen der strittigen Religionsartikel auf ein allgemeines Konzil oder eine Versammlung der Geistlichen und Kirchenlehrer verschieben, wo alle Spaltungen in der Religion beigelegt werden mögen. Unterdessen aber wissen sie nicht, was sie glauben und sterben übel dahin mit einem zweifelhaften Gewissen.

26. Jesus sprach zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Ich bin es: Der Messias, an den du zu allererst gedacht hast, und du darfst auf keinen anderen warten. Denn du hast kurz zuvor selbst bekannt, dass ich ein Prophet bin. Siehe, so bin ich nun eben der Prophet, der in die Welt kommen soll, wovon Moses berichtet {5Mos18}. Darum, wenn du meiner Lehre folgen und an mich glauben wirst, so wirst du das ewige Leben erlangen. Denn weil Christus sich über das samaritische Weiblein erbarmte, die auf den Messias wartete und ihn doch nicht erkannte, so wollte er sie nicht länger im Zweifel lassen und offenbarte sich ihr. Wir dürfen auch auf keinen anderen Messias warten, sondern sollen Jesus von Nazareth dafür erkennen, weil kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, indem wir selig werden sollen {Apg4}.

27. Und über dem kamen seine Jünger, und es nahm sie wunder, dass er mit dem Weibe redete? Doch sprach niemand: Was fragst du? Oder: Was redest du mit ihr?

Jünger: Die kurz zuvor in die Stadt gegangen waren, um Speise zu kaufen.

Weib: Als einer Samariterin. Denn die Samariter und Juden hatten nicht viel Gemeinschaft miteinander, wie oben gehört.

Redest du: Mit diesem gottlosen Weib. Denn die Jünger hielten Christus in solchen Ehren, dass sie davon überzeugt waren, er tue nichts ohne große und erhebliche Ursache. Also gebührt auch uns, dass wir gegen unseren Herrn Christus Ehrerbietung zeigen und sein Wort sowohl in allen anderen Glaubensartikeln, als auch in dem Handel vom Heiligen Abendmahl in keinen Zweifel ziehen, noch viel weniger, in vorwitziger und spitzfindiger, oder auch abergläubischerweise fragen und nachforschen, warum er dies, oder etwas anderes geredet oder eingesetzt hat. Weiteres sind wir auch den Oberen, die in der Regierung über uns gesetzt sind, die Ehrerbietung schuldig, dass wir in den Mitteldingen, die Gott nicht geboten oder verboten hat, nicht ängstlich erkunden, was sie reden oder tun, sondern wir sollen vielmehr denken, dass sie für ihr Tun und Lassen gewisse, ausreichende Ursachen haben.

Mit ihr: (Nach Luther) Mit einer Samariterin und Heidin.

28. Da ließ das Weib seinen Krug stehen und ging hin in die Stadt und sprach zu den Leuten:

Stehen: Neben den Brunnen, voller großer Freude, dass sie den wahren Messias, den Heiland der Welt, gefunden und erkannt hatte. Denn die rechte Erkenntnis Christi macht einen Menschen voll himmlischer Freude.

Stadt: Dass sie ihre Mitbürger auch der Seligkeit teilhaftig machte.

29. Kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei.

Kommt: Mit mir aus der Stadt zum Brunnen Jakobs.

Menschen: Einen vortrefflichen Mann und Propheten Gottes.

Getan habe: Er hat mir erzählen können, wie ich mich in meinem ganzen Leben verhalten habe, obwohl er doch von keinem etwas davon gehört hat. Darum besinnt euch darauf, was er für ein Mann sein mag. Ich selbst glaube vollkommen, dass er eben der Messias ist, auf den wir bisher gehofft haben, dass er in die Welt kommen soll. Denn dies ist die rechte Art des Glaubens, dass er durch die Liebe tätig ist {Gal5}. Wir können aber dem Nächsten keine größere Liebe erweisen, als wenn wir ihn mit uns zur rechten Erkenntnis Christi bringen, wodurch wir das ewige Leben erlangen {Joh17}.

30. Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm.

Zu ihm: Zu Christus, damit sie sehen und hören konnten, was das für ein besonderer Prophet wäre, den die Frau so hoch gerühmt hatte. Und bei dieser Gelegenheit sind sie zur Erkenntnis Christi gekommen, wodurch sie die Seligkeit erlangten. Hier sieht man, wie das Reich Christi oft einen schlechten und verächtlichen Anfang hat. Darum sollen wir auch die geringste Gelegenheit zur Ausbreitung des Evangeliums nicht versäumen.

31. Indes aber ermahnten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss!

Iss: Nimm Speise zu dir und labe dich daran, denn du hast bis jetzt einen guten Teil des Tages nichts gegessen.

32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, davon wisst ihr nicht.

Sprach: Weil er in Gedanken versunken dasaß und im Geist bereits sah, was mit den Samaritern geschehen würde.

Eine Speise: (Nach Luther) Seine Speise ist, des Vaters Willen zu tun. Des Vaters Willen aber ist es, dass durch sein Leiden das Evangelium in alle Welt gepredigt wird. Das war nun vorhanden, gleichwie damals die Ernte nahe war.

Nicht von: Ich habe etwas Größeres vor, womit ich umgehe und habe ein größeres Verlangen als nach dem Essen, was euch im Augenblick noch unbekannt ist.

33. Da sprachen die Jünger untereinander: Hat ihm jemand zu essen gebracht?

Untereinander: Weil sie nicht verstanden, was Christus mit dieser Rede meinte.

34. Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

Werk: Das er mir befohlen hat. Denn ich bin von meinem himmlischen Vater in diese Welt gesandt, nicht allein, dass ich durch mein Leiden und Sterben das menschliche Geschlecht erlöse, sondern auch, dass ich das Evangelium predige und den Leuten den Weg zum Himmelreich zeige. Darum gehe ich jetzt um und bin darauf bedacht, wie ich die Samariter lehren könnte, dass sie an mich glauben und selig werden. Diese Sache liegt mir mehr am Herzen, als Speise oder Trank. Obwohl man nun dem Leib auch seine nötige Nahrung und Unterhaltung geben soll, so sollen wir jedoch insbesondere darauf bedacht sein, dass wir die Werke unseres Berufs fleißig verrichten. Denn wir

leben nicht darum, dass wir essen, sondern wir essen, damit wir leben und unseren Beruf ausführen können. **35. Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monde, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte** {Mt9v37, Lk10v21};

Schon weiß: Als wollte er sagen: Ihr meint, dass die Ernte zuerst nach vier Monaten beginnen wird. Aber wenn ihr die Augen recht auf das, was gegenwärtig ist, wenden wollt, so ist die Ernte bereits vorhanden. Denn ist nicht das samaritische Volk, welches jetzt in Massen zu mir kommt wie das Getreide, das bereits weiß und reif ist, dass sie durch das Wort des Evangeliums wie die Früchte in die Scheune des Himmelreichs versammelt werden? Und diese Samariter sind gleichsam die Erstlinge der großen Ernte, die nach meiner Auferstehung beginnen wird, da die Heiden durch das Wort des Evangeliums in meinem Himmelreich versammelt werden. Und wenn ihr in dieser Ernte mir fleißig und treu helfen werdet, dass ihr das Evangelium fleißig mit lehrt und mir viele Leute gewinnt, so werdet ihr einmal für eure Arbeit reiche Belohnung empfangen, werdet auch zugleich denen einen gewaltigen Rat geben, die ihr durch die Predigt des Evangeliums in meiner Kirche versammeln werdet, dass sie das ewige Leben erlangen. Über diese Sachen werden sich mit euch die Heiligen Patriarchen und Propheten freuen, die vor dieser Zeit die Verheißung von mir und meinem Reich vorgebracht haben und gesät haben. Diese werden mit euch fröhlich sein, wenn sie sehen, wie eine große Menge des Volkes täglich in meinem Himmelreich gesammelt wird. Denn es werden viele tausend Menschen durch die Predigt des Evangeliums, wenn sie dieselbe mit Glauben gefasst und angenommen haben, ins ewige Leben eingehen. Und hier trifft das alte Sprichwort zu, wo man zu sagen pflegt, dass einer sät, der andere erntet. Denn die Patriarchen und Propheten haben gesät, als sie von mir geweissagt haben, ihr aber, wenn ihr mein Evangelium predigt und es mit den Zeugnissen der Propheten bestätigt wird, werdet eine große und reiche Ernte machen. Denn es werden unzählige meinem Evangelium, das durch euch und eure frommen, ordentlichen Nachkommen gepredigt werden wird, glauben; und so werdet ihr also die Frucht der Arbeit genießen, die die Propheten in Erzählungen und Bildern der evangelischen Verheißung angewendet haben. Darum werdet ihr

die Früchte der prophetischen Lehre schneiden oder ernten, die zu erhalten und fortzupflanzen sich die heiligen Patriarchen und Propheten bemüht haben. Diese prophetische Arbeit wird eurer Arbeit gewaltig weiterhelfen, indem es gleichsam für euch den Anschein haben wird, als wärt ihr in die Arbeit eines anderen eingetreten oder eingestanden. Sie haben euch vorgearbeitet, dass ihr nun einen guten und großen Vorteil habt, das Evangelium fruchtbar zu predigen. Denn die Verheißungen von Christus waren den Juden bekannt, ja sogar zum Teil unter den Heiden aufgekommen. So haben die, die von dem zukünftigen Christus bereits zuvor etwas gehört haben, das Evangelium von Christus umso leichter und mit größerem Nutzen gelernt. So oft sich uns also Gelegenheit bietet, das Evangelium auszubreiten, so sollen wir wissen, dass wir eine himmlische Ernte säen. Darum sollen wir Gott bitten, dass er viele treue Arbeiter in seine Ernte ausschickt. Und die Diener und Prediger des Evangeliums sollen fleißig und unverdrossen ihr Amt tun und sich erinnern, was sie denen für eine große Guttat erzeigen, die sie ins Reich Gottes sammeln, sie sollen auch wissen, dass sie für ihre Arbeit ewige Belohnung empfangen werden. Sie sollen aber ihre Predigten und Schriften bekräftigen und bestätigen nicht mit Beweisen und Gründen aus der menschlichen Vernunft mit Spitzfindigkeiten, sondern mit hellen unfehlbaren und recht beschaffenen Zeugnissen aus den prophetischen und apostolischen Schriften. Auf diese Weise wird ihre Arbeit durch den Segen Gottes viel Frucht bringen.

36. und wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich miteinander freuen, der da sät und der da schneidet.

37. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet.

38. Ich habe euch gesandt zu schneiden, dass ihr nicht habt gearbeitet; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.

Andere: (Nach Luther) Die Propheten haben gesät {1Petrv12}. Sie haben es nicht für sich selbst, sondern für uns getan.

39. Es glaubten aber an ihn viel der Samariter aus derselben Stadt um des Weibes Rede willen, welches da zeugte: Er hat mir gesagt alles, was ich getan habe.

Zeugte: Und sagte, dass Christus ein Prophet wäre, der ihr gezeigt hätte, die sie für einen Lebenswandel geführt hat. Dadurch ist bei ihr viel bewegt worden, sodass sie Christus

nicht verachtet, sondern ihn für einen vortrefflichen Mann gehalten hat, der von Gott dazu gesandt war, dass er die Rechte Religion lehren sollte. Denn der Glaube an Christus hat seinen Anfang und nimmt danach je länger je mehr zu.

40. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, dass er bei ihnen bliebe. Und er blieb zwei Tage da.

Bleibe: In der samaritanischen Stadt wenigstens für einige Tage. Denn sie wollten ihm weiter zuhören, was er Gutes predigen würde.

Zwei Tage: Über diese Zeit hat er ohne Zweifel viele herrliche Predigten vom Reich Gottes getan. Daher haben sie ihn nun nicht mehr nur für einen Propheten, sondern auch für Christus selbst, wie es auch richtig ist, erkannt.

41. Und viel mehr glaubten um seines Worts willen

42. und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun künftig nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Gehört: Seine allerheiligsten Predigten und das Wort der Wahrheit aus seinem Mund. Sie erkannten also durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, der mit dem Wort in ihnen wirkte, dass er wahrhaftig der versprochene Messias wäre.

Erkennt: Wir glauben zwar deinen Worten, wenn du sagst, er hätte dir alles erzählt, was du getan hast, und darum muss man ihn für einen Mann halten, der nicht zu verachten ist. Jetzt aber, nachdem wir die himmlische Lehre von ihm selber gehört haben und unser Gewissen uns dessen Zeugnis gibt, erkennen wir, dass dieser der versprochene Messias und Heiland der ganzen Welt ist, von dem die Weissagungen der Propheten sprechen. Demnach sehen wir, dass die Samariter, die zuvor gottlos gewesen sind, durch die Predigt des Evangeliums zu Christus bekehrt worden sind. Darum fantasiert Schwenkfeld, wenn er leugnet, dass die äußere Predigt des Evangeliums ein Mittel oder Werkzeug ist, durch welches die Menschen erleuchtet, bekehrt und selig werden. Und weil Christus der Heiland der Welt ist, so sollen wir unsere Zuflucht bei ihm suchen, auf dass wir durch den Glauben die ewige Seligkeit erlangen.

43. Aber nach zwei Tagen zog er aus von dort und zog nach Galiläa.

Von dort: Auch an anderen Orten das Evangelium zu predigen.

In Galiläa: Zwar nicht in die Stadt Nazareth, wo er erzogen wurde, die für sein Vaterland gehalten wurde, sondern in andere Städte des galilä-

schen Landes, und er sein Vaterland, die Stadt Nazareth aus nachfolgendem Grund mied.

44. Denn er selber, Jesus, zeugte, dass ein Prophet daheim nichts gilt.

Nichts gilt: Und kein Ansehen hat bei denen, mit welchen er aufgezogen worden ist. Denn diejenigen, die mit vortrefflichen Leuten von Jugend auf erzogen wurden, die verachten gemeinhin dieselben und schätzen sie gering, weil sie die herrlichen Gaben Gottes nicht betrachten, womit sie von Gott geziert sind. Und die Leute pflegen nicht auf das zu achten, was gegenwärtig täglich um sie und vor ihren Augen ist, was aber fremd und seltsam ist, dass achten sie hoch. Die Menschen von Nazareth verhielten sich gegen ihren Mitbürger Christus sehr undankbar, denn als er eine Zeit lang in ihrer Schule predigte und einen Text aus dem 61. Kapitel des Propheten Jesaja vor sich hatte, haben sie sich zwar am Anfang über seine holdseligsten Predigten sehr gewundert, da er aber bald danach in genau dieser Predigt ihnen ihre Undankbarkeit vor Augen führte, wurden sie zornig gegen ihn, sodass sie ihn aus der Schule geworfen und aus der Stadt auf einen Hügel geführt haben, von dem sie ihn herabstürzen wollten. Er ist ihnen aber entkommen {Lk4}.

45. Da er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, die gesehen hatten alles, was er zu Jerusalem auf dem Fest getan hatte. Denn sie waren auch zum Fest gekommen.

Auf: Mit großer Freude. Denn obwohl die Leute in Nazareth gegen ihren Landsmann Christus sich undankbar und ungebührlich verhielten und er sie wiederum auch nicht weiter beachtete, so hörten ihn doch die anderen Galiläer gern, wenn er ihnen sein Evangelium predigte.

Fest gekommen: Das vielleicht das Osterfest gewesen ist. Denn es mussten alle Männer jährlich dreimal in Jerusalem auf den vornehmsten Festen, als da waren, Ostern, Pfingsten und das Laubhüttenfest, erscheinen. Es sind aber die rechten Wunderzeichen Zeugnisse der himmlische Lehre. Obwohl viele von ihnen die reine Lehre verachten, so finden sich doch überall etliche, die das Evangelium Christi mit Dank annehmen.

46. Und Jesus kam abermals gen Kana in Galiläa, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

Gemacht: Früher wurde dieselbe Geschichte wie oben im Kapitel 2. häufig beschrieben.

47. Und es war ein Königlicher, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, dass Jesus kam aus Judäa

in Galiläa, und ging hin zu ihm und bat ihn, dass er hinab käme und hülfe seinem Sohn; denn er war todkrank.

Königlicher: Dieser ist meines Erachtens nach eine römische Obrigkeit gewesen, vom Kaiser dazu eingesetzt, dass er das jüdische Volk im Gehorsam behielt. Dergleichen römische Amtsleute hat es in Judäa und Galiläa viele gegeben. Die Juden aber nannten den Kaiser einen König, daher galt ihnen ein Königlicher oder ein Kaiserlicher gleichviel. Dadurch, dass dieser Königliche endlich an Christus glaubte, wird angezeigt, dass nicht allein die Heiden die christliche Religion annehmen würden, sondern auch, dass Gott aus allerlei Leuten und Ständen sich eine Kirche sammelt.

In Galiläa: Denn Christus war sowohl in Judäa als auch in Galiläa bekannt wegen seiner herrlichen Wunderwerke, die er getan hatte. Deshalb konnten seine Reisen nicht lange verborgen bleiben, besonders, weil er seine Jünger mit sich herumführte. Daher ist dieser Königliche durch solch einen berühmten Namen des Herrn Christus bewegt worden, indem er gehört hatte, dass er niemanden seine Hilfe abschlägt, der sie von ihm begehrt, und er sich so gute Hoffnung machte, er würde die Gesundheit seines Sohnes von sich heraus zuwege bringen.

Todkrank: Mit einem sehr hitzigen und tödlichen Fieber, sodass man wenig Hoffnung für sein Leben oder seine Gesundheit haben konnte. An diesem Königlichen ist das zu loben, dass er sich um die Gesundheit und die Wohlfahrt des Leibes seines Sohnes sehr bemüht und nichts unterlässt, was dazu dienlich zu sein scheint. Denn die störrischen Eltern, die nicht auf ihre Kinder achten, sind ärger als die unvernünftigen wilden Tiere. Dass er aber Christus nicht eher sucht, bis er spürt, dass es sehr besorgniserregend um das Leben seines Sohnes steht, ist nicht zu Unrecht an ihm zu tadeln. So tun es auch die, die zuvor alle Arzneien an einer Krankheit versuchen, ehe sie ihre Zuflucht bei Gott suchen, sie rufen auch Gott nicht an, bis ihnen die Seele schier auf der Zunge sitzt. Da erst begehren sie, sich mit Gott zu versöhnen und wollen das Abendmahl empfangen, obwohl sie zuvor viele Jahre lang ein solch nötiges und heilsames Sakrament für sich nicht beachtet haben.

48. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.

Zu ihm: Und zwar nicht nur zu ihm, sondern auch zu den umstehenden Ju-

den, auf deren Unglauben er besonders hinweist.

Ihr nicht: Dass ich der Messias bin. Wenn ihr aber die Weissagung, in den Propheten von dem Messias mit meiner Person vergleicht, so solltet ihr mich eigentlich erkennen. Die Samariter haben ohne Wunderwerke geglaubt, aber ihr Juden verгаfft euch gar zu sehr an den Wunderwerken. So ist es auch mit denen beschaffen, die die reine Lehre des Evangeliums gegen die prophetischen und apostolischen Schriften halten, weshalb sie die Gewissheit unserer gottseligen Lehre und die Wahrheit leicht erkennen könnten, aber sie wollen Wunderzeichen von uns haben. Gerade, als ob die himmlische Lehre, die wir bekennen, nicht bereits längst mit Wunderwerken der Propheten, Christi und der Apostel ausreichend bestätigt wäre?

49. Der Königliche sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!

Sprach: Dass er mit Bitten und Flehen weiter bei ihm anhielt, obwohl Christus ihm samt den Juden einen starken Verweis gegeben hatte.

Stirbt: Denn der Königliche meinte, wenn Christus nicht selber hinabkäme, ehe der Sohn stirbt, so würde es um das Leben und die Gesundheit von ihm allerdings geschehen sein. Da nun der Königliche mit dem Gebet bei Christus anhält, daran tut er recht, und wir sollen von ihm daraus lernen, aber wir sollen ihm nicht darin folgen, dass er Christus Maß und Zeit, um zu helfen, vorschreibt, denn Gottes Macht, Güte und Weisheit sind unendlich.

50. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

Lebt: Denn ich habe deinem Sohn das Leben geschenkt, dass er jetzt nicht sterben wird, ja, er ist bereits wieder gesund geworden. Christus verstößt also diesen Königlichen nicht, obwohl er sehr schwach im Glauben gewesen ist, um anzuzeigen, dass er das beschädigte Rohr nicht ganz zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen möchte {Jes42}.

Sagte: Von der Gesundheit seines Sohnes, dass er sie wiedererlangt hätte.

Ging hin: Zu sich nach Hause und zweifelte nicht, dass er seinen Sohn frisch und gesund finden würde, und seine Hoffnung hat ihn nicht betrogen. Also hat Christus uns auch sein Wort gegeben, dass er den Bußfertigen die Sünden verzeihen will {Lk15}, dass er uns in unserem Beruf schützen will {Mt10}, dass er uns Kleidung und Nahrung geben will {Mt6}, dass er uns

nicht über unsere Möglichkeiten hinaus versuchen will {1.Kor10}. Darum sollen wir dem Wort Gottes glauben, so werden wir einen glücklichen Ausgang spüren.

51. Und indem er hinabging, begnadete ihm seine Knechte, verkündigte ihm und sprach: Dein Kind lebt.

Knechte: Mit fröhlichem Mut, dass sie ihrem Herrn die angenehme Nachricht von der Gesundung seines Sohnes verkündigten. Denn in einem gut geführten Haushalt freuen sich die Diener, wenn es ihren Herren gut geht und haben Mitleid mit ihnen, wenn sie ein Unglück überfällt. Solche Zuneigung der Knechte und Untertanen wird durch die Freundlichkeit und Sanftmut der Herren zuwege gebracht.

52. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen

zu ihm: Gestern um die siebte Stunde verließ ihn das Fieber.

Forschte er: Nicht, dass er an den Wunderwerken Christi zweifelte, sondern dass er seinen Glauben an Christus desto mehr stärkte.

Siebte: Das ist bei uns um 1:00 Uhr am Tag oder in der Nacht.

53. Da merkte der Vater, dass es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Merkte: Und glaubte bereits fester an Christus, den Erlöser des menschlichen Geschlechts.

Hause: Oder Personal. Dass sie alle miteinander zugleich zusammen mit ihrem Herren, Christus für den Messias erkannt und an ihn geglaubt haben. Denn der Königliche hat ihnen die Wunderwerke Christi vorgehalten und gerühmt mit angehängten Erin-

nerungen, dass sie an diesen Heiland der Welt glauben sollten. Denn ohne Zweifel haben auch die Heiden, die unter den Juden gewohnt haben, oft von dem zukünftigen Messias gehört, der von den Propheten verheißen worden war. Da sie nun seine Wunderwerke gehört und gesehen hatten, haben sie an ihn geglaubt und dieser Glaube hat je länger je mehr zugenommen und ist stärker geworden. Ein frommer Hausvater soll also darauf bedacht sein, sich zu bemühen, seine Hausgenossen, soweit es an ihm liegt, zur rechten heilsamen Erkenntnis Christi zu bringen, damit er einmal im Himmel die zu Mitgesellen der ewigen Seligkeit hat, die auf der Erde seine Hausgenossen gewesen sind.

54. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus tat, da er aus Judäa nach Galiläa kam.